



# Die Asche ist taub

## Ohne Cello

Nils' Kaffeebude steht am Stadion. Im Film würde es jetzt regnen. Cello dazu – leise weinend. Hier scheint die Sonne. Sie scheint so, dass Rüdi sich ärgert und etwas von „Schlechtwetter“ sagt. Rüdi ist der Fotograf. Pralle Sonne ist nichts für ihn. Eine Beerdigung um 12 Uhr mittags bei knallender Wintersonne – ein sich selbst verhinderndes Bild.

## Reden muss?

Es ist kalt. Minus dreieinhalb. Winter in der Luft. Abschied in den Köpfen. In der Trauerhalle: Günnis Freundeskreis. Das Trauermenu: Musik. Rede. Musik. Irgendwo vorne steht Günnis Urne. Und ein Foto. Vorne sitzen sie. Hinten kann man nur stehen. Erst der Tod. Dann die Heißgetränke.

Nach der ersten Musik: Die Ansprache. Reden muss? Die Asche ist doch taub. Sie hört nicht, wie ein letztes Mal Günnisbeschreibungen wörtlich werden. Wenn einer Günni nicht gekannt hätte – was würde der erfahren? Das: Günni, Grafiker der alten Schule. Computer muss nicht. Ein Künstlergrafiker eigentlich. Grafiker mit Stift und Schere. Günni, der Genießer, der Koch, der Weltreisende, der Musiksucher. Günni, der Buchmacher. Sein letztes vollendetes Werk: Ein Bildband. Günni umarmt seine Stadt.

## Heimat

Günni – so hatten es die Angehörigen vorgesehen – sollte in Holland in die Erde. Das hätte nicht gepasst. Einer wie er gehört in die Heimat. Aber was ist schon Heimat? Günni hat

sich geäußert. Zu Lebzeiten: „Kunst ist Heimat“, stand auf einer seiner Postkarten. Sagt die Rednerin. Irgendjemand muss doch was sagen. Sagt Rüdi. Rüdi sagt auch: Günni gehört nicht auf den Friedhof. Im Anschluss an den Urnengang: Kaffee bei Nils. Günni hätte das gut gefunden. Flüstert jemand. Samstags hat Günni immer an Nils' Kaffeebude gestanden. Tut dies zu meinem Gedächtnis ...

## Nicht mehr

Friedhöfe sind Orte des Überlebens. Anlaufstätten der Erinnerung. Sie sind Plätze für die Zurückbleibenden. Die Abgereisten hinterlassen nichts als ihre Hüllen. Kokons gelebter Leben. Und was ist schon Asche? Wenn nicht einmal der Körper zurückbleibt, wird die Bedeutung des Gedenkens erst richtig

klar. Gedenken – das sind die Gedanken. Nicht mehr. Nicht weniger. Man könnte doch statt einer Urne auch eine Dose mit Sauerkraut vergraben.

Es geht nicht um den Inhalt eines Gefäßes. Es geht auch nicht um das Gefäß. Was bleibt, sind die Geschichten in den Köpfen der Trauernden. Die Bilder. Anekdoten. Irgendwann reduzieren sich gelebte Leben auf Geschichten, die zurückbleiben. Auf Bilder. Der kleine Mann hinterlässt wenig Geschichte. Er ist schnell vergessen. Er überwindet nur in den Köpfen derer, für die er Bedeutung hatte. Ohne die Überlebenden wird der Friedhof zu einer Garage stillgelegter Existenzen.

## Beschreibung

Dass sie alle gekommen sind, zeugt von Gegenwartigkeit – von

einer kollektiven Idee. Von der Hoffnung auf das Großgeganze, das auch ohne Priester zu haben ist. Aber Worte scheint es zu brauchen. Erinnerung lebt von Beschreibung. Günni äußert sich. Posthum. Sie spielen seine Lieblingsmusik. Es geht einem Abschied entgegen.

## aufwärts

Die Trauergemeinde arbeitet sich den Friedhofshang empor. Es geht aufwärts. Ein schönes Bild. Es geht zum Urnenfeld. Dann stehen sie um das Grab. Mancher wirft Sand in das Urnenloch. Oder eine Blume. Andere stehen einfach stumm. Einer legt etwas ab. Kunst vielleicht. Dann löst sich die Formation auf. Kaffee ist jetzt das Richtige. Friedhöfe sind nicht nur Ruheplätze für die Gewesenen. Sie sind Anschauungs-

material für die Formen des Gedenkens.

## Tauschen

Günni geht voran. Falsch. Am Kopf des Zuges: Die Urne. Das Asche-Nichts. Günni ist in den Köpfen. Da ist seine Heimat. Ab jetzt.

Günni wohnt auch im Buchladen, wo sein letztes Projekt ausliegt: Der Bildband. Aber wenn der Buchhändler abends die Tür zusperrt, fallen die Bücher ins Nichts. Es ist wie mit den Menschen: Wer nicht wahrgenommen wird, existiert nicht.

Günni steckt in den Köpfen. In den Herzen. Und an Nils' Kaffeebude. Da werden Erinnerungen ausgetauscht. Jeder hat eine Günnigeschichte. Das Trefen beim Kaffee: „Günni hätte das so gewollt. Es wäre in seinem Sinn gewesen.“ Vielbenutzte

Sätze seit dem Günnitod. Günni hätte dies getan und das. Hauptsache, sie wissen es. Rüdi kommt später. Er steht noch in der Kälte. Am Urnenhügel. Ein Bild suchen. Das Wetter ist eben viel zu sonnig. Im Gehen fragt eine Frau: „Hast du noch ein Bild von Günni?“ „Willst du's mit Rand oder ohne“, fragt Rüdi und holt zwei Versionen von Günni aus der Jackentasche.

## Place to be

Das Urnenfeld im glänzenden Mittagslicht. Fast wie ein Weinberg. An der Kaffeebude: Letzte Günnigespräche mit Cafelatte. „Ich schick dir die Bilder“, sagt Rüdi. „Mach's groß. Ich weiß nicht, wie viel ich schreibe“, sage ich. Setze mich ins Auto. Aus dem Radio: Hiro-mi – Place to be. Das passt.

Foto: Rüdiger Dehnen